

Diethart Kerbs, Lebenslinien durch sieben Jahrzehnte

Diethart Kerbs war Mitherausgeber der ersten Stunde von *Ästhetik & Kommunikation*; in Heft 1 - eine Gruppe junger Sozial- und Kulturwissenschaftler hatte sich entschlossen, eine neue Zeitschrift an dem von Theodor Adorno geleiteten Institut für experimentelle Kunst und Ästhetik an der Universität Frankfurt herauszugeben - erschien 1968 sein Aufsatz „Das Ritual und das Spiel“. Eigenwillig schon damals, lag ihm daran, zwischen den vereinnahmenden Ritualen einerseits und den Möglichkeiten des Spiels andererseits zu unterscheiden, die geeignet sind, Freiheit spielerisch vorwegzunehmen. Mit einem Zitat aus dem französischen Mai 68 wollte er die Studentenbewegung daran erinnern: rote Fahnen mögen identitätsstiftend sein, um unter ihnen möglichst viele zu versammeln und zudem die noch nicht zum Protest Bereiten zu aktivieren; später aber – wissend um ihre ritualisierende, vergemeinschaftende, also das Denken manipulierende Funktion – sollten sie vernichtet werden.

Geboren 1937 in Berlin, studierte Diethart Kerbs – nach seiner Schulzeit im Warthegau und später in Berlin - zunächst Kunst und Werkerziehung an der Berliner staatlichen Hochschule für Bildende Kunst sowie später Pädagogik, Philosophie, Soziologie und Politikwissenschaften in Erlangen; vor einem halben Jahr feierte er seinen 70. Geburtstag im Literaturhaus in der Berliner Fasanenstraße.

Aus diesem Anlaß erschien eine dreibändige Festschrift, die den Stationen seines Lebens gewidmet ist. Jürgen Reulecke und Norbert Schwarte haben die beiden Bände „Momentaufnahmen“ und „Anstöße“ herausgegeben; den dritten Band „Lebenslinien“ hat sich Diethart Kerbs quasi selbst zum Geschenk gemacht, indem er – mit einem Nachwort von Arno Klönne – insgesamt 16 deutsche Lebensläufe zusammengetragen und nachgezeichnet hat, die in der herrschenden Historiographie bisher kaum einen Platz gefunden hatten. Sie handeln von bizarren Lebenswegen, von gesellschaftlichen und politischen Idealen, von Verfolgung und Flucht sowie – nicht zuletzt - von Brüchen ehemals autonomer Sozialisten, Rätekommunisten und Anarchisten, die die Schrecken des 20. Jahrhunderts am eigenen Leibe erfuhren und die als Photographen, Literaten, Buchhändler, Übersetzer, Lehrer, Schauspieler, Filmemacher, Handwerker oder Denkmalschützer – „glatte“ Lebensläufe waren ihnen nicht vergönnt- widerständig blieben. Theo Pinkus z.B., dem 1901 in der Schweiz geborenen und in Berlin bis 1933 für Willi Münzenbergs Arbeiter-Illustrierte-Zeitung tätigen Juden und bis ins hohe Alter unermüdlichen Anreger und Vernetzer der linken Szene – Feltrinelli-Institut, Rosa Luxemburg Gesellschaft, Peter Weiss Gesellschaft, Berliner Geschichtswerkstatt – widmet Diethart Kerbs einen seiner Aufsätze. Darin erinnert er an dessen Züricher Antiquariat, seine Büchersammlung und private Bibliothek, die nach 1933 Treffpunkt antifaschistischer Emigranten wurde (siehe auch *Ä & K* Heft 10) und der ab 1968 nicht wenigen revoltierenden Studenten die Augen für die historische Linke öffnete.

„Diethart Kerbs gehört zu den Menschen, die in ihrem Leben einiges bewegt und bewirkt, angestoßen und veröffentlicht haben, ohne dabei selbst im Licht der Öffentlichkeit zu stehen“, mit dieser Kennzeichnung führt Jürgen Reulecke in die „Momentaufnahmen“ ein. Zu Wort kommen 37 Wegbegleiter, die jeweils mit Diethart Kerbs ein Stück gemeinsam gegangen sind und die ihre Begegnungen mit ihm – höchst subjektiv – schildern. Das sich daraus zusammensetzende Mosaik zeigt Diethart Kerbs in seinen Facetten und es erstaunt, wie vielfältig die Stationen seines noch immer unruhigen Lebens waren und sind. Er selbst gliedert sein Leben ebenso wie der Band „Anstöße“ in Dekaden; eigentlich aber scheinen es mehrere, sich gelegentlich überlappende Leben zu sein.... bis hin zu seinem Engagement als Denkmalschützer.

Wie alles begann und welche „krumme“ Wege ihn in die Studentenbewegung der Jahre 1967/68 und darüber hinaus führten, ist in den einzelnen Beiträgen nachzulesen. Er selbst betont, dass seine Wurzeln bis in sein „bündisches Jahrzehnt“ zurückreichen, als er - Pfadfinder in der „deutschen Jungenschaft“ - Sommerfahrten nach Franken, auf die Burg Ludwigstein an der Werra, ins Rheinland und nach Schweden organisierte. 1964 initiierte er – zusammen mit 2 Freunden - das erste der bis 1969 jährlich stattfindenden Festivals „Chancon Folklore International“ auf der Ruine der Burg Waldeck im Hunsrück, eine Mischung aus Zigeunerlager und Volksfest, Sängerstreit und

Ideenwettbewerb, das damals noch weitgehend unbekanntes Liedermachern wie Dieter Süverkrupp, Franz-Josef Degenhard, Reinhard Mey und anderen Gelegenheit bot, in Open Air Konzerten das junge, noch von diffuser Suche nach Alternativen zur Enge der 50er und frühen 60er Jahre getriebene Publikum zu begeistern. Rückblickend waren dies die ersten Gegenveranstaltungen außerhalb des damals herrschenden Kulturbetriebs; das Festival zog bis zu 8.000 Besucher an, geriet allerdings in Turbulenzen, als 1968 und 1969 ein Teil der Besucher darauf bestand, Konzerte in Veranstaltungen der Solidarisierung mit den unterdrückten Völkern der Dritten Welt umzufunktionieren und die nur musikversessenen Zuhörer im Sinne der antiautoritären studentischen Bewegung zu politisieren.

Parallel dazu war Diethart Kerbs, der sich selbst als eine „Mischung aus Sekretär und Theoretiker“ sah, 1963 nach seinen kunstpädagogischen Studien Hartmut von Hentig als dessen Assistent an die Universität Göttingen gefolgt, der ihn in seiner 2007 veröffentlichten Autobiographie liebevoll einen „kleinsten Tanzbären“ nennt. Beide verband die Suche nach gesamtgesellschaftlich begründbaren neuen Prinzipien ästhetischer Erziehung ... in bewusster Anlehnung an Schillers Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen. Für Diethart Kerbs, der 1969 einen Ruf als Dozent an die Pädagogische Hochschule Berlin annahm, öffneten sich damit Perspektiven seines „kunstpädagogischen Jahrzehnts“. Hyperaktiv knüpfte er Kontakte zum Deutschen Werkbund, arbeitete am Internationalen Design Zentrum, wurde Mitglied der Gesellschaft für bedrohte Völker und Mitherausgeber der Zeitschrift „Kunst + Unterricht“. Er half bei der Planung der Lehrerbildung an der Universität Bremen, publizierte seine Thesen in diversen schulischen Zeitschriften, veröffentlichte Bücher, z.B. über das „Ende der Höflichkeit“, „die hedonistische Linke – Beiträge zur Subkulturdebatte“ und zur „Historischen Kunstdebatte“. Gleichzeitig organisierte er Ausstellungen und verfasste dafür Kataloge, z.B. zu „Guerinca, Picasso und den Spanischen Bürgerkrieg“ (1975).

1980 – im Jahr der Hausbesetzer, die seiner aktiven Unterstützung sicher sein konnten - wechselte Diethart Kerbs als Professor für Kunstpädagogik und Photographie an die Hochschule der Künste in Berlin; damit begann sein „photohistorisches Jahrzehnt“. Den Schlüssel lieferte ihm das überraschende Angebot, den gesamten Nachlaß des 1979 verstorbenen Berliner Pressephotographen Willy Römer zu übernehmen; daraufhin stürzte er sich in sein neues Aufgabenfeld, die Aufarbeitung des umfangreichen Archiv historischer Pressephotographien. Dieses einzigartige Material bot ihm die Grundlage für diverse Photoausstellungen, Vorträge, Forschungsreisen, Katalogbeiträge und Bücher u.a. zur Geschichte der Pressephotographie, zur Novemberrevolution nach Ende des 1. Weltkrieges sowie zur Photographie im Amsterdamer Widerstand 1940 – 1944 (1987).

Nachdem 1989 die Mauer fiel und Berlin plötzlich keine Insel mehr war, erschlossen sich ihm die vor der Haustür liegenden bis dato unbekanntes ostdeutschen Landschaften; es erwachte in ihm – mit der Kamera in der Hand - die Entdeckerlust – oft über Landstraßen, Feldwege und Umwege – jedenfalls abseits der touristischen Attraktionen: das „Jahrzehnt der Denkmalpflege“. Eile war geboten, denn der bauliche Verfall schritt sichtbar voran. Diesen rapiden Wandel in den Jahren des Umbruchs – das war ihm schnell klar – galt es als Zeitzeuge photographisch zu dokumentieren. Zusammen mit Sophie Schleussner, seiner späteren Frau und seinen Studenten initiierte er das Projekt „Photographie und Gedächtnis“. Mehrere photographische Exkursionen führten sie in drei der neuen Bundesländer: Brandenburg, Sachsen-Anhalt, besonders aber nach Mecklenburg-Vorpommern, um mit photographischen Mittel – insgesamt entstanden 20.000 Fotos - Wanderausstellungen wie „Abschied von der Kulturlandschaft“ anzuregen und zu bestücken. In drei Photobänden dokumentierten Sophie Schleussner und er den desolaten und teilweise schon hoffnungslosen Zustand in den Dörfern und kleinen Städten. Darauf aufmerksam zu machen und dem Niedergang Einhalt zu gebieten, war sein stets waches Anliegen. Die lieb- und gedankenlose Vernachlässigung der Dörfer und Gutshöfe mahnend anzuprangern, schützend und warnend den Skandal öffentlich zu machen, aber auch praktisch Hand anzulegen, trieb und treibt ihn bis heute an. Im „Kittendorfer Appell“ konfrontierte Diethart Kerbs 1999 Ministerpräsident Ringsdorf mit den schockierenden Zuständen. Der daraufhin gegründete Verein „Kultur-Landschaft“, ein zivilgesellschaftlicher Zusammenschluß Gleichgesinnter mit Sitz in Lansen/Mecklenburg, seinem zweiten Zuhause, führt diese Arbeit fort; jährliche Tagungen und der eigens gestiftete „Ludwig-Wegener-Preis“ verleihen seinem Anliegen Gewicht.

Diethart Kerbs Lebenslinien lassen sich nicht auf die bequeme Formel „Marsch durch die Institutionen“ reduzieren; zu Institutionen hielt er stets kritische Distanz; er passt in keine Schublade.

Eberhard v. Einem, Berlin